Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. **Nro. 4.**

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 22. Januar **1841.**

Das Herz trügt.

Novelle.

(Fortsetzung).

Nach einer Viertelstunde trat der Oheim herein, grüßte und küßte Schwester und Nichte, und sagte zur Letztern bedeutend: Der Bräutigam kommt, Tinchen; also munter! Ich hoffe, er soll dir gefallen. In einer halben Stunde kann er hier seyn. Er ist ein wackerer, gefühlvoller Mann, setzte er noch mit scharfer Betonung hinzu — behandle ihn artig; ich wünsche wohl, daß du seinem Wunsche nach ihm geneigt werden möchtest.

Ernestine schwieg unter streitenden Empfindungen, und eilte hinaus unter dem Vorwande, zur Bewirthung des Oberförsters noch das Nöthige zu besorgen. Der Oheim zündete eine Pfeife an, und sprach mit Frau Schiebler von Nebendingen.

Der Oberförster kam. Es war eine männlich schöne Gestalt, Achtung und Vertrauen erweckend. Sein dunkles blitzendes Auge grüßte Ernestinen so sanft und ehrfurchtsvoll als möglich; er schien die ganze Innigkeit des Wunsches, der ihn hierher geführt, in diesen Blick legen zu wollen, und Ernestine gestand sich einigermaßen beschämt, daß sie eine weit minder vortheilhafte Idee von seiner Persönlichkeit gehabt habe; aber sie wurde noch angenehmer befangen, als der schöne jugendliche Mann statt der Rauhheit des Forstmannes, die sie erwartet, innerhalb einiger Stunden die feinste Sitte, den liebenswürdigsten Humor und ein tiefes schönes Gefühl entwickelte, obgleich er im Ganzen wenig mit ihr sprach, und nur bisweilen einen blitzschnellen Blick unter den tiefen Brauen zu ihr herübergleiten ließ. Sie fing an, diesen Blicken, den flüchtigen Verräthern seines Herzens, mit größerer Wärme zu begegnen, als ihr einfiel, daß es diesem Manne trotz aller glänzenden Eigenschaften ja doch möglich war, eigenwillig das heiligste Band zu lösen, was doch nur Liebe geknüpft haben sollte, und bei ihren Begriffen von Liebe, Treue und Ehe sah sie bei dieser Rücksicht fast einen schwarzen Brandfleck auf seinem Charakter, der alle seine Liebenswürdigkeit etwas verdunkelte, so viele Mühe sie sich auch gab, gerecht zu sein.

Gegen Abend entfernte sich der Oheim mit dem Oberförster, und Ernestine war wieder mit der Mutter allein. Frau Schiebler fragte in freudigem Tone nach ihrem Urtheil über Herrn Helfer.

Ich kann es nicht läugnen, Mütterchen, versetzte die Befangene: der Mann ist sehr achtenswerth; aber bei dem Gedanken an seine Scheidungsgeschichte drängt sich mir unwillkürlich ein unheimliches Bangen auf.

Deine Unkunde mit der Welt ist daran schuld. Konnten hier nicht unglückliche Verhältnisse obwalten, die ohne die Schuld seiner Unvorsichtigkeit bei der getroffenen Wahl ihn endlich zu dem verhaßten Schritte nöthigten. Nein, laß uns gerecht sein, Ernestine. Der Oheim würde ihn gewiß nicht seinen Freund nennen, wenn er es nicht verdiente. Dies könnte dir eines Theils schon Bürge sein, daß seine Außenseite keine Maske ist. Es ist wirklich so, wie

ich heute von deinem Oheim erfahren habe; Helfer war schon verheirathet. Ueber die nähern Umstände seines ehelichen Lebens, so wie über die Trennung von seiner Frau ging mein Bruder jedoch düster hinweg. Es ist anzunehmen, ich halte mich sogar überzeugt, daß Helfer den geringsten Theil der Schuld daran trägt.

Ernestine schämte sich einigermaßen doch des gehaltlosen Widerspruchgeistes, der in ihren Worten lag, und der doch nur aus der gefaßten Vorliebe für den Unbekannten erklärlich wurde. Sie wußte eigentlich nicht, woran sie mit sich selbst war. Was hatte denn jenes räthselhafte Interesse in ihrer tiefen Brust geweckt? War es blos sein schönes männliches Gesicht, sein blitzendes Auge? Nein; — der Ausdruck eines geheimen Leidens darin, ein gewisser sympathetischer Zug um den Mund und vor Allem die zarte huldigende Feier ihres Geburtstages, das leise Geständniß seiner Liebe.

Und doch war es immer nur sein stummes Auge und Gesicht; alles Andere war doch in Rücksicht auf sie sehr zweifelhaft, und Eitelkeit und Phantasie mußten das Interesse erst steigern! So oft sie auch jene Frage durchdachte, und vor der richtenden Vernunft die schwachen Grundsäulen ihrer Empfindung prüfte, so hatte der stille schwärmerische Reiz, der in dem gedachten unbestimmten Verhältniß mit jenem Unbekannten lag, dennoch schon zu viel magische Kraft über ihren sonstigen ruhigen Ideengang gewonnen, und der Knabe Phantasus trieb seine freundlichen Zauberkünste in Geist und Herz bei ihr als arglistiger Gaukler mit verderblichem Einflusse; seine bunten Seifenblasen wurden zu Irrlichtern, seine kleinen schimmernden Gedankenblitze zu beschwörenden Formeln und Zeichen. Ach, es bedarf in gewissen Seelenstimmungen auch bei festen Charaktern oft nur wenig, um die geregelte Verkettung der Empfindungen und Ansichten, aus denen unsere innere Welt gewebt ist, zum festen Knäuel zu verwirren, in welchem die eng und rasch bewegte Phantasie die Vernunft erdrückt, und in gespenstigen Träumen den Seelenfrieden begräbt.

Weil man gern Das glaubt, was man wünscht, so dichtete auch Ernestinens Herz um so leichter bei der exaltirten Empfindung, die sie aus einzelnen schwärmenden Gedanken nach und nach zusammengezogen hatte, dem jungen Mann einen hohen Tugendkranz an, und sie beschloß in energischer Selbstverleugnung, Helfers Anträge schonend, aber fest von sich zu weisen.

Gegen Abend kehrte der Onkel mit Diesem zurück. Sie schützte Kopfweh vor, und ging nicht ins Familienzimmer hinüber. Sie fühlte das erste Opfer tief, das sie ihrem selbstgetäuschten Herzen durch die erste Unwahrheit brachte, die sie in ihrem Leben beging; allein sie rechnete es dennoch ihrer chimärischen Liebe zum Verdienst an, daß sie die Kraft hatte, es zu bringen. So reiht sich Verkehrtheit an Verkehrtheit, wenn die reine Stimmung des Gemüths aufhört, und der Geist sich am Saume eines gehaltlosen Phantoms gierig festsaugt!

Die besorgte Mutter brachte Ernestinen Thee, und war entzückt von Helfers Liebenswürdigkeit. Ach, was ist Das für ein Mann! Welche zarte Mäßigung seines natürlichen Feuers, welche Würde, welche Anmuth! rief sie enthusiastisch. Er hat uns zu sich nach Ulmenrode geladen, und wenn du mich irgend lieb hast, Tinchen, so begleite mich dahin!

Ernestine gab nach einigem Zögern das Versprechen. Da indeß bis zu dem Besuch noch acht Tage Zeit waren, so erbat sie sich von der Mutter die Erlaubniß, ihre Freundin Klara einige Tage aufs Land zu begleiten. Frau Schiebler gestand es zu, und Ernestine reiste am andern Tage ab.

Wageholb — so hieß Ernestinens stummer Nachbar — war ein Mensch, dessen inneres Heiligthum schon früh zerstört war, der auf dem frevelhaft umgestürzten Altar seiner Tugend den schändlichsten Aftergötzen der Sinnlichkeit opferte. Bosheit und Leidenschaft machten die Grundzüge seines Wesens aus; aber er wußte sie mit einer gleißenden Maske gefälliger Tugenden so geschickt zu verdecken, und immer das Spiel so höllisch fein zu leiten, daß seiner gefährlichen Klugheit nur selten das Ziel entging, an welchem gewöhnlich Flüche statt Kränzen hingen. Aber auch jene wußte er oft geschickt von seinem Haupte zu wälzen, um seine verderbenbringenden Künste desto sicherer fortzusetzen. Es gab fast kein Laster, dem er nicht heimlich fröhnte, aber die fromme Stirn zeugte nie von irgend einem.

Lange schon hatte er die Augen auf die blühende Ernestine geworfen, und die sentimentale leidende Rolle angenommen, durch die er nach seiner Weiberkenntniß erst Interesse zu erregen, und dann langsam, aber sicher wie schleichend Gift auf sie zu wirken hoffte. Bisher hatte sich kein schicklicher Annä-

herungspunkt an Ernestinen dargeboten, — jetzt hörte er ganz zufällig, daß sie nach Koswitz reisen werde, wohin er selbst mit dem Bruder der Freundin Ernestinens, seinem neuen akademischen Freunde, eine Parthie verabredet hatte. Das konnte nicht schöner treffen! — Er betrieb die Anstalten zur Abreise aufs Eifrigste, und die Jünglinge waren einige Stunden früher in Koswitz als Ernestine und Klara.

Man denke sich Tinchens Erstaunen, als der wildschöne Unbekannte sie im Kreise von Klarens Eltern und Geschwistern mit begrüßte. Ein tiefes Roth färbte ihr Gesicht bis zur Stirn hinauf, während ein süßes Gefühl der Freude den kleinen mädchenhaften Schreck in ihrer Brust verdrängte.

Wageholb war die Bescheidenheit selbst, sprach wenig, aber er würzte die abgemessenen Worte mit tiefem Sinn, mit sonorer Stimme. Ohne die Gelegenheit zu suchen, sprach er auch mit Ernestinen, und sie erfuhr nun, daß er in Ermstädt studire. Wie sehr er sich längst ihrer Nachbarschaft freue, zeigte sein dunkler glühender Blick, der verlegen und träumend an der schönen unschuldvollen Gestalt hing, und dann in melancholischem Frieden lächelnd ihrem holden Auge begegnete. Ernestinens befangenes Herz bebte dem verderbenden Arm des Arglistigen entgegen in unheimlichen Liebeszauber. Sie wurde immer gerührter, wenn er den Blick wieder von ihr abwendete, um das darin still glimmende Feuer zu verbergen, und einmal war es gar, als dränge sich ihm eine glänzende Thräne in die Wimpern, die sie schnell zerdrückten.

Klara wurde ins Haus gerufen, als es Abend wurde, um der Mutter in der Besorgung der Abendmahlzeit beizustehen: Siegmund, Klarens Bruder, wandelte mit seinem Vater, in ein ernstes Gespräch vertieft, im Hauptgange des Gartens, und Wageholb und Ernestine fanden sich endlich allein. Nach einigen stummen Minuten stand Wageholb auf, und trat einen Schritt aus der traulichen Laube, die bisher den geselligen Kreis verband. — Ach, wie herrlich! rief er, und Ernestine trat auch heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Lieder aus dem Gebirge.

Von J. U.

—

Kochelfall.

Stürzen Millionen Perlen
Brausend in den Thalgrund nieder,
Schäumend in dem Felsenkessel —
Millionen stürzen wieder. —

Donnernd über Felsenzacken,
Tanzend auf den Felsenrissen,
Geht der Strom nach fernem Ziele,
Spielend mit den Hindernissen.

Wirst du nimmer ruhig wallen,
Strom, wie unter grünen Linden? —
Freundesherz, vom jähen Sturze
Wirst auch du nie Ruhe finden? —

Lied.

Es fliegen von Zweige zu Zweige
Die kleinen Vögelein,
Es flattern von Blume zu Blume
Die süßen Aeugelein.

Die hangen an allen Schönen
In Flur und Hain;
Und saugen des Frühlings Ahnen
Tief in sich ein.

Ich schau' in die süßen Augen
So tief hinein,
Da seh' ich den Glanz der Erde
Im Liebesschein.

Da seh' ich des Frühlings Wonne
Im Auge Dein,
Und sehe von allen Schönen
Nur Dich allein.

Abendroth.

Strahlenroth der Himmelswangen,
Die in Liebessehnsucht glühen,
Weil der Liebste fortgegangen,
Dessen Blicke Flammen sprühen.

Willst du in das Herz mir strahlen
Trennungsschmerz und Hoffnungswonne,
Freundlich auf den Weg mir malen
Bilder meiner fernen Sonne?

Ja, aus deinen Feuerzeichen
Glüht mir's, eine heil'ge Mahnung:
„Neues Licht entblüht dem bleichen!" —
Und ich trau der stillen Ahnung.

Einige Curiosa

aus dem, von dem Bürgermeister Kaufmann geführten magistratualischen Parteienbuche de a. 1746 bis 1750 nebst den ergangenen Resoluten. Extrahirt von Otto.

Fleischer-Aeltester Heinrich hat wider Befehl des H. Syndico nicht anhauen wollen.

Soll 24 St. in Arrest gethan oder 2 Flor. Geldstrafe erlegen. Resolvirt sich zum ersteren.

Der Maler Dietrich aus Böhmen will Bürger werden.

Factum und soll auf sein Gesuch den Rademachern inhibirt werden die Wagen nicht anzustreichen, auch die Pfuscher-Malerei abgestellt. Er soll aber auch gut und nicht zu theuer arbeiten. Genießt auf 3 Jahr Freiheit.

Wegen der Fleischtaxe zu deliberiren, indem die Fleischer das Schöpsenfleisch das Pfund um 1 ggr. nicht geben wollen.

Es soll de facto geschehen, da im vorigen Jahre dessen Preis das Pfund sogar auf 1 sgr. gestanden.

Einen Drath mit einer Glocke von unten bis zum Thurmwächter machen zu lassen.

Soll überlegt werden, woraus die Bezahlung geschehen könne.

Die Accise-Rechnungen, Manuals und Bücher werden revidirt, wozu die Aeltesten der Tuchmacher, Schuster, Fleischer und Bäcker bestellt.

In Gegenwart des Calculatori Herrein und Accise-Einnehmer Ebhart von hier.

Ein Unteroffizier vom Regim. Mitschafal c. den Bürger Förster, weil er ihm bei Entweichung eines Rekruten nicht assistirt, bittet um Satisfaction.

Hat sich selbst Satisfaction genommen durch Schimpfworte und gedrohte Prügel, wobei es sein Bewenden hat.

Die Stellmacher-Aeltesten wegen einer gehaltenen Zusammenkunft nebst den Rademachern.

Die Stellmacher verlangen Rade zu machen, was die Rademacher nicht zugeben wollen. Werden beschieden, daß es Cammera einrichten würde, wie es seyn solle.

Der Bauer Jäschke aus Lansitz verlangt, daß der Schreck seine Grenze beschwören solle.

Soll 20 Rthlr. in Curia deponiren, wonebst der Schreck das jurament ablege, er das Depositum verlieren soll.

Fleischerälteste Cyrus wegen bei ihm einquartirter Hunde des H. Capitains, anstatt eines Pferdes.

Wird ad Protoc. genommen und resolvirt dem Wachtmeister Vorstellung zu thun.

Der Präceptor Cant. Felsch c. den Organist König wegen verschiedener Beschwerden.

Sollen sich sogleich vertragen. Wegen der Accidenzien wird Mag. eine gewisse Ordnung festsetzen. In Produzirung der Musik sollen beide alterniren und einer dem andern die Chorschüler nicht versagen. Dem Felsch wird aufgegeben: keine von ihm selbst componirte Musik aufzuführen.

Wegen zu nehmender Vorsichtigkeit bei dem Furioso Nonhubel.

Soll in eine verwahrte Clausel geschlossen, an eine lange Kette geleget und so oft er raset mit Ruthen gestrichen, übrigens aber in der Pflege wohl erhalten werden.

Von Kühnau der Gerichtsmann Fietze mit dem Bauer Nitschke, welcher erstern, als er ihn in den Stock legen wollen, geschlagen.

Der Nitschke soll täglich 2 Stunden, 1 Stunde Vor-, eine Stunde Nachmittags, durch 8 Tage auf der Fischbank in der Stadt im Krummeisen, die Frau draußen aber 4 Tage täglich 2 Stunden im Stock liegen.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Leysohn & Siebert.